

unserem verstorbenen Freund W. OPPLIGER gemacht, dem es leider nicht mehr möglich war, sie selber zu veröffentlichen. Wo es eine Ergänzung bedeutete, haben wir im nachstehenden Bericht auch unsere eigenen Beobachtungen sowie eine solche von CH. IMBODEN eingefügt.

Hauptsächlichstes Aufenthaltsgebiet der durchziehenden Stelzenläufer und Ort der Brutversuche am Fanel war die sogenannte «Säubucht», welche die Ecke zwischen dem Nordost- und dem Südostufer des Neuenburgersees bildet und mit ihrem schlickreichen Flachufer einen beliebten Nahrungspatz für Limikolen darstellt. Das ans Ufer anschliessende Grasland dient dem Landwirtschaftsbetrieb der Strafanstalt Witzwil als Schweineweide und wird von diesen Borstentieren dauernd so durchwühlt, dass es ständig eine je nach Wasserstand mehr oder weniger ausgedehnte Fläche bodenlosen Morastes aufweist. Zur Zeit der Brutversuche war diese sehr ausgedehnt und teilweise etwas überschwemmt und stellte einen idealen Stelzenläuferbiotop dar, bis der Wasserstand rapid weiterstieg und alles überschwemmte.

8. Mai: Erste Beobachtung eines Ex. im Chablais, gut 1 km von der Säubucht.  
 13. Mai: 30 Ex. morgens 6.30 h in der Säubucht, wo sie möglicherweise übernachtet haben. Fliegen beim Näherkommen nordwärts weiter (W. OPPLIGER).  
 15. Mai: 1 Paar anwesend; später kommen 2 weitere Ex. herzu, die jedoch vom Paar sofort vertrieben werden. (E. HAUETER)  
 16.—19. Mai: Ständig 6 Ex. da. Am 18. Balzstimmung, Rufe und dreimal eine Kopula beobachtet. (W. OPPLIGER)  
 20. Mai: 2 Paare da, die sich, wenn sie sich zu nahe kommen, verfolgen. Eines der Paare macht Nistplatz zurecht. (W. OPPLIGER)  
 21. Mai: Nur 1 Paar da. Kopula beobachtet und photographiert. (W. OPPLIGER)  
 22. Mai: 1 Paar. Balzspiele. Gegen Mittag kommen 5 weitere Ex. dazu, die jedoch vom Paar sofort verjagt werden (E. HAUETER). Nachmittags im Chablais 11 Ex., die gegen die Säubucht fliegen. Dort abends tatsächlich die 11 und das Paar beobachtet. (CH. IMBODEN)  
 3.—6. Juni: Wieder 2 Paare da, aber nach der Kopfzeichnung nicht mehr die gleichen Ex. wie bisher. Am 6. Vorspiel zum Tretakt, jedoch diesen selbst nicht gesehen. (W. OPPLIGER, W. THÖNEN)  
 7. Juni: Keine Stelzenläufer mehr da, Wasserspiegel sehr stark gestiegen, Brutplatz unter Wasser. (W. OPPLIGER)

Es scheint, dass die ersten zwei Paare, von denen besonders das eine fest zum Brüten entschlossen schien und bereits den Nestplatz hergerichtet hatte, vom ständigen Strom durchziehender Artgenossen schliesslich mitgerissen worden sind, während allfällige Brutabsichten der beiden später beobachteten Paare durch das Hochwasser schon im Anfangsstadium erstickt wurden.

WILLI THÖNEN, Sempach, und ERNST HAUETER, Bern

**Beobachtungen an Sibirischen Tannenhähern.** — Im Verlauf der Invasion Sibirischer Tannenhäher im Spätsommer und Herbst 1968 gelangten diese Vögel auch in die Ostschweiz, wo sich Gelegenheit bot, einige der seltenen Gäste über einen längeren Zeitraum zu beobachten und sogar zwei von ihnen zu beringern.

Am 21. Oktober 1968 bemerkte einer von uns (WERNLI) zwei Sibirische Tannenhäher *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos* auf der Albiskette, 1,2 km nördlich der Buchenegg, wo sie bei zusätzlicher Fütterung mit Nüssen in den folgenden Wochen und Monaten mit gelegentlichen Pausen immer wieder gesehen wurden. Bevorzugt hielten sie sich in einer etwa 300 m langen, 3 bis 5 m breiten Baum- und Haselstrauchhecke auf, die auf beiden Seiten von Wiesland umgeben ist; erst in einiger Entfernung beginnt der Wald, den die Vögel gelegentlich und bei starkem Wind aufsuchten. Bei den meisten Besuchen trafen wir dort zwei, ab und zu auch drei und am 16. Dezember sogar vier Sibirische Tannenhäher gleichzeitig an. Zum letzten Mal stellten wir am 1. Februar 1969 zwei der Gäste dort



Beringer Sibirischer Tannenhäher mit acht Haselnüssen im Kropf. Photo WILLI WERNLI, Adliswil.

fest, danach folgte nur noch ein ergebnisloser Kontrollgang am 22. Februar. An einigen Tagen hielten sich auch Alpine Tannenhäher *Nucifraga c. caryocatactes* an der gleichen Stelle auf, so dass wir Aussehen und Verhalten der beiden Rassen sehr gut miteinander vergleichen konnten.

Besonders auffällig war die grosse Zutraulichkeit der sibirischen Vögel. Normalerweise konnten wir uns ihnen auf 1,20 bis 2 m nähern, im Extremfall sogar auf nur 50 cm. Nach der Beringung waren die Vögel allerdings vorübergehend etwas scheuer. Beim Alpenen Tannenhäher betrug die Fluchtdistanz im Minimum 8 bis 10 m. Auch beim Fang der Vögel kam ihre unterschiedliche Scheuheit deutlich zum Ausdruck. Während die sibirischen Vögel ruhig am Futterplatz standen und eine Nuss nach der anderen in Kropf und Schnabel füllten, so dass man das Schlagnetz aus 1 bis 2 m Entfernung hätte auslösen können, musste man für den Fang der alpinen Tiere aus 12 bis 20 m Entfernung die Schnur des Netzes ziehen. Zudem näherten sich diese Vögel nur sehr vorsichtig dem Netz, nahmen blitzschnell die äusserste Nuss und flogen rasch wieder fort. Nach dem Fang und der Beringung flohen sie direkt in den Wald, während die Sibirischen Tannenhäher nach dem Freilassen den nächsten Strauch oder Baum in 4 bis 6 m Entfernung von uns aufsuchten, dort zunächst kurz versuchten, den ungewohnten Ring vom Bein zu entfernen, und sich anschliessend putzten. — Mit dem ersten Schnee am 16. November verschwanden die Sibirischen Tannenhäher aus dem Gebiet (Zufall?), und kehrten erst wieder zurück, als der Schnee vollständig geschmolzen war. Als es

jedoch im Dezember erneut und viel schneite, blieben sie an dem gewohnten Platz. Die von uns ausgelegten, meist entschälten Nüsse wurden entweder unmittelbar an der Futterstelle verschluckt oder fortgetragen. Dabei nahmen die Vögel jeweils immer mehrere Nüsse gleichzeitig mit, ja, ein Vogel füllte einmal sogar 14 Nüsse in seinen Kropf und trug dann noch zwei weitere im Schnabel fort. War den Vögeln eine Nuss zu gross, so liessen sie sie gleich wieder fallen und sammelten zunächst kleinere ein. Zwischendurch nahmen sie dann grosse in den Schnabel, flogen fort und zerkleinerten sie auf einem Ast. Im allgemeinen wurden die Nüsse in der Nähe des Futterplatzes, — in einem Umkreis von 5 bis 100 m, später bis 1200 m und weiter — überall im Boden, auch nahe an Baumstämmen versteckt, von wo sie die Vögel nach einigen Tagen und sogar unter einer 15 cm dicken Schneedecke wieder hervorholten und verzehrten. Nach dem 20. Januar 1969, seit der Boden viele apere Stellen aufwies, im Wald fast kein Schnee mehr lag und das Wetter insgesamt wärmer wurde, flogen die Vögel weit im Gebiet umher. Einen Sibirischen Tannenhäher beobachteten wir, als er sich mit gefülltem Kropf über 1,5 km vom Futterplatz entfernte. — Am Anfang der Beobachtungen (Oktober/November) sahen wir die sibirischen Gäste, wie sie im nahen Wald aus den Pfützen in den Radspuren tranken. Als Anfang Dezember dicker Rauheif die Zweige einhüllte, schluckten sie eifrig von diesem und später dann pickten sie auch Schnee als Wasserersatz auf.

WILLI WERNLI, Adliswil, und GEORG MÄCHLER, Zürich

**Vogelsterben während der Kälteperiode vom 3. bis 8. Juni 1969.** — Die anhaltende nasskalte Witterung vom 3. bis 8. Juni 1969 wirkte sich vor allem in der Zentral- und Nordostschweiz auf insektenfressende Vögel, insbesondere auf Schwalben und Segler, verheerend aus. Nicht nur der grösste Teil der Bruten kam um, es verhungerten auch Tausende von adulten Schwalben und Seglern. An der Vogelwarte trafen die ersten Meldungen über zugeflogene, geschwächte Mauersegler und tot oder ermattet gefundene Schwalben am 5. Juni ein. Am folgenden Tag verschlechterte sich die Lage infolge unverändert kalten Wetters zusehends. Im Raume von Basel-Luzern-Zürich-Baden-Schaffhausen und im Bodenseegebiet sammelten sich die Mauersegler *Apus apus* an Mauern hoher Gebäude zu Trauben. An der Mauer der Zementfabrik Wildeggen wurden gegen 300 Mauersegler beobachtet. Am 8. Juni wurde der Vogelwarte vom Schulhaus Lenzburg gemeldet, dass die Altvögel der 66 besetzten Nisthöhlen fast vollständig fehlten. Etwa 10 von ihnen lagen verhungert tot in den Nisthöhlen, weitere 14 lebten noch und konnten gewärmt und gefüttert werden. Es wird angenommen, dass ungefähr 80 % dieses Seglerbestandes während der Kälteperiode eingegangen ist. Die Alpenseglerkolonie *Apus melba* am selben Gebäude scheint bedeutend weniger gelitten zu haben. Auf einigen Gelegen wurde gebrütet. Etwa 25 Alpensegler hatten sich auf dem Estrichboden des Gebäudes zu einem Knäuel zusammengeballt, der sich in ständiger Bewegung befand. Die jeweils am Rande sich befindenden Vögel versuchten ständig, in die Mitte der Ansammlung zu gelangen (Bericht von M. HÜNI, Suhr). Wie wir von H. ARN erfuhren, überstand die grosse Alpenseglerkolonie in Solothurn die Schlechtwetterperiode ohne grössere Verluste.

Im Verlaufe des 7. Juni sind Hunderte von Schwalben und Seglern auf verkehrsreichen Strassen, besonders entlang von Gewässern, mit Autos zusammengeprallt und getötet worden. Die bereits geschwächten Vögel fingen auf der Wasserfläche von Seen und Flüssen treibende oder knapp darüber fliegende Insekten. Während der Nahrungssuche stürzten viele ins Wasser und ertranken. Ein Mauersegler verfring sich sogar in einer ausgeworfenen Fischangel. Auf der Autobahn bei Rothrist wurden auf einer Strecke von 500 m ungefähr 60 überfahrene Mauersegler gezählt. Auf dem Seedamm von Rapperswil wurden der Vogelwarte von der dortigen Kantonspolizei 50 tote Mauersegler gemeldet.